

# Schweizer-Geschichte

für das Volk erzählt

von

Johannes Suk.

Vorwort von Bundesrat Deucher.

Reich illustriert

von

E. Stückelberg \* A. Müller \* P. Robert  
Th. Rocholl.



La Chaug-de-Fonds.

Verlag von S. Bahn.

Lieferung 5.

Subscriptionspreis . . . . . Fr. 1.25  
Preis für Nicht-Subskribenten „ 2.—

## Subskriptions-Bedingungen.

# Schweizer-Geschichte für das Volk erzählt

von

**Johannes Sutz.**

Vorwort von Bundesrat Denschel.

Das Werk erscheint in 14 monatlichen Lieferungen von je ca. 48 Seiten, mit total **500** Illustrationen, worunter **50** große Originalkompositionen von

**E. Stückelberg, A. Auer, P. Koller, Ch. Roth.**

Subskriptionspreis für die Lieferung	Sr. 1. 25
Preis für Nicht-Subskribenten	„ 2. —

Die Annahme der ersten Lieferung verpflichtet zur Abnahme des ganzen Werkes. Keine Subskription kann daher ohne Einwilligung des Verlegers unterbrochen oder aufgehoben werden; in letzterem Falle verpflichtet sich der Subskribent zum Voraus zur Nachbezahlung der Differenz zwischen Subskription und Ladenpreis für die bereits empfangenen Teile des Werkes.

Mit dem überaus niedrigen Subskriptionspreis wird beabsichtigt, diese einzig dastehende vaterländische Schöpfung möglichst jedermann zugänglich zu machen.

Unmittelbar nach Ausgabe der letzten Lieferung tritt an Stelle des Subskriptionspreises der erhöhte Ladenpreis, und kostet dann das Werk

Sr. 25. — das broschirierte Exemplar, anstatt Sr. 17. 50 Subskriptionspreis.  
„ 30. — in Prachtband gebunden, „ „ 22. —

Die Besteller auf die Prachtbände können auf Wunsch den Betrag in monatlichen Raten von Fr. 2. 50 entrichten.

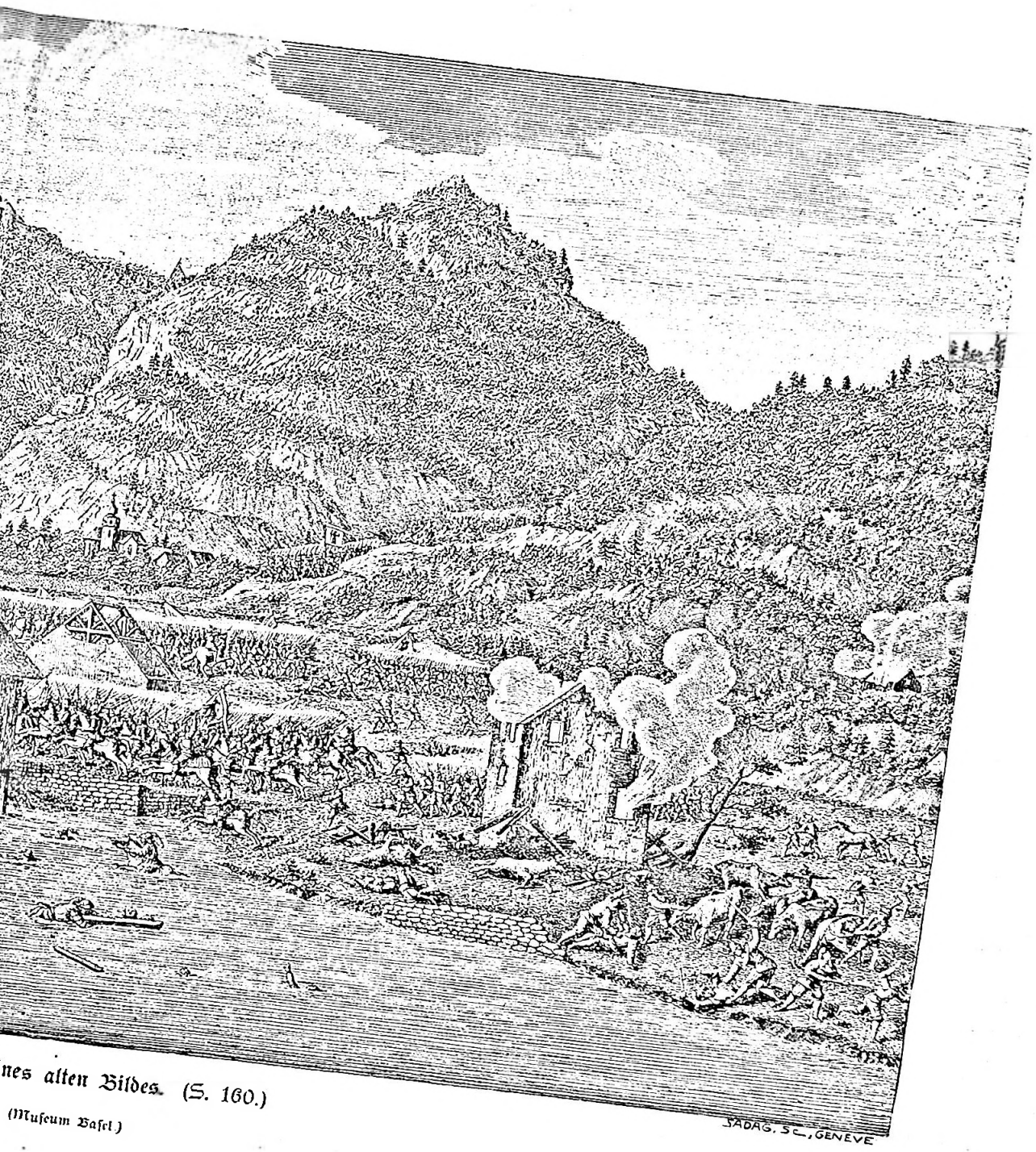
Die Verlagsbuchhandlung.





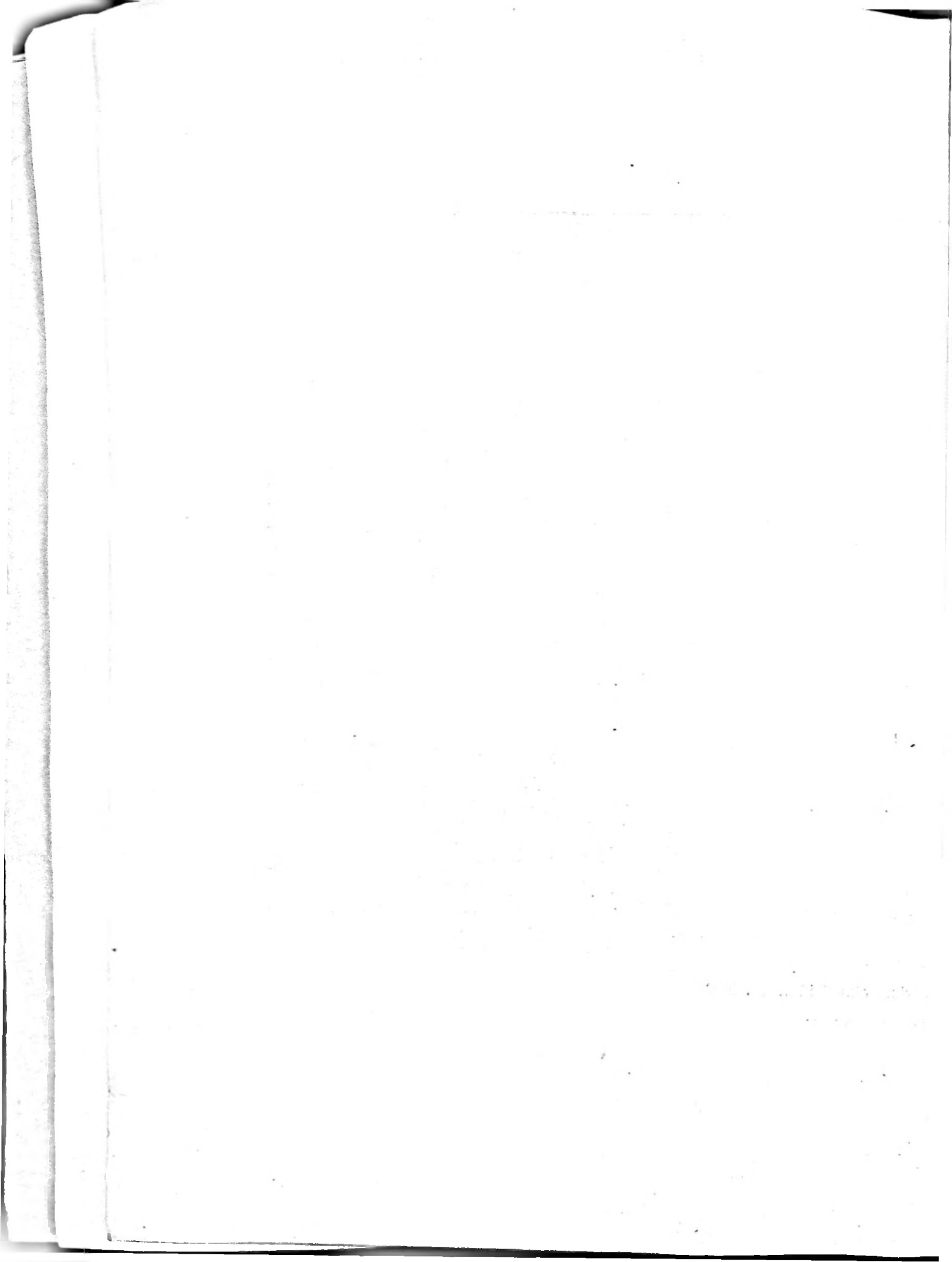
Die Schlacht bei Näfels am 9. April 1588. Kopie ei

Gestochen von L. Midart in Solothurn († um 1798).



nes alten Bildes. (S. 160.)  
(Museum Basel.)

JADAG. SC., GENEVE



Die Regierung und Verwaltung dieser „gemeinen Herrschaften“ wurde je für eine Amtsdauer von zwei Jahren von einem Landvogt besorgt, den die beteiligten Orte abwechselungsweise bestellten. Den regierenden „Geschlechtern“ war der Posten höchst willkommen, denn er brachte Reichtum und Ehre. Auf den eidgenössischen Tagen hatten die Landvögte den Boten alljährlich Rechenschaft abzulegen, und den Orten erwuchs aus den Einkünften in den Unterthanenlanden über die Kosten der Verwaltung hinaus noch ein schöner Gewinn, den sie unter sich verteilten.

Oft genug wurden die „gemeinen Herrschaften“ später ein Anlaß unseligen Haders unter den Eidgenossen, da man nicht einig war über das Maß gemeinsamer Rechte und Pflichten und die Landvogteistellen von ihren Inhabern nicht selten selbstständig und gewalthätig mißbraucht wurden; oft genug bildeten dieselben aber auch fast das einzige Band zwischen den Orten, wenn diese in schmählicher Mißachtung eidgenössischen Brudersinnes einander haßerfüllt gegenüberstanden.

### 3. Kapitel.

## Die Freiheitskämpfe der Walliser.

Eingebettet zwischen zwei Ketten ungeheurer, eisgekrönter Alpenburgen liegt Wallis, das „Thal“, von den Gletscherklüften am Surkapaf bis an den Lemanssee vom Rhonestrom durchrauscht, nur nach Westen und auch dort nur durch einen Engpaß in ebener Verbindung mit der übrigen Welt, auf allen andern Seiten einzig auf hochgelegenen, teils schaurig wilden Bergpässen erreichbar. In blutigem Kampf rangen einst die Römer das Thal raublustigen Bergvölkern ab und ließen in den anmutigen Geländen seines unteren Teiles sich nieder; in der Völkerwanderung mögen die italischen Ansiedler auch dort ihr Grundeigentum mit den Burgundern geteilt haben. Darum blieben im Unterwallis romanisches Wesen und welsche Sprache heimisch bis auf den heutigen Tag; von Sitten aufwärts dagegen, wo die Landschaft einen rauheren Charakter annimmt, setzte deutsches Volk aus dem Berner Oberland und den Waldstätten sich fest und nahm in die neue Heimat seinen unabhängigen Sinn und seine



Sitten.

(Nach Photographie.)

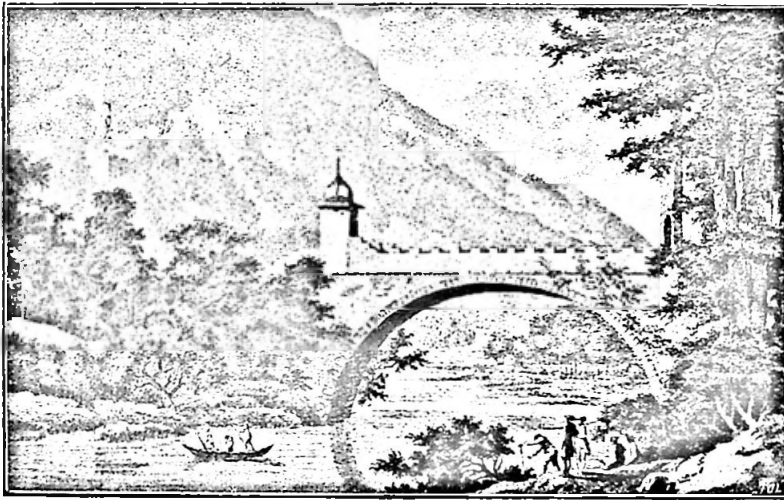
Thatkraft mit. Den zwei Nationalitäten und Zungen entsprachen die zwei Gebiete des Landes. Das Oberwallis beherrschte als „Graf und Präsekt“ der Bischof von Sitten, starke Burgen stützten die weltliche Macht des geistlichen Herrn. Das untere Rhonegebiet hatte der Graf von Savoyen sich unterthan gemacht. Während vieler Decennien durchtobten wilde, verheerende Schden das schöne Thal, denn ein kriegslustiger Adel saß auf den hochgebauten Selsenestern, übte fleißig das Saustrecht, bedrängte das Volk und maß in zahlreichen Kämpfen seine Kraft mit der Macht des Bischofs, der seinerseits auch mit dem Grafen von Savoyen blutig um seine Herrscherstellung rang.

In diesen Kämpfen stellten sich die deutschen Oberwalliser meist auf Seite ihres Bischofs, und noch heute gemahnt eine Wiese, die man die „Seufzermatte“ nennt, an den Untergang, den das wachsame Volk einst einer von dem Adel aus dem Berneroberland zu Hülfе gerufenen Kriegsschar bereitete. Für solche thatkräftige Unterstützung entschädigte dann der geistliche Herr seine Unterthanen durch Verleihung wertvoller Rechte und Freiheiten. Die „Sehnten“, wie man die mit den alten Hundertschaftsbezirken zusammenfallenden Gemeinden nannte, sandten ihre Abgeordneten in den „gemeinen Rat des Landes Wallis“, den der Bischof etwa in wichtigen Angelegenheiten befragte, auch lehrte sie die Not der Zeit, zu ihrem Schutz zusammenzusehen und in geeigneten Verbindungen einen Rückhalt zu suchen. Sorgsam wachten sie über ihre Rechte, und als ihr Landesherr im Kampf mit dem Adel die Hülfе des Grafen von Savoyen anrufen mußte und dieser seine Macht auch über die obere Thalerschaft auszudehnen drohte, da baten sie den deutschen Kaiser um Schutz ihrer Freiheiten und verabscheuten die savoyische Herrschaft nicht minder als ihre Nachbarn über den Bergen Habsburgs Oberhoheit.

Der Haß des Adels gegen den geistlichen Herrn zu Sitten gipfelte in einer ruchlosen Mordthat, welche den Wallisern das Schwert zum Freiheitskampfe in die Hand drückte. Als der greise Bischof Witschard Cavelli eines Tages auf Seta, dem hohen Selsenichloß bei Sitten, Messe las, wurde er samt seinem Kaplan von Meuchelmördern, die sein Großneffe Anton von Churn gedungen, überfallen und über die Selsen in den Abgrund hinuntergestürzt (1374). Da ging der Sturm unter dem ergrimmtten Landvolk los, es zerbrach die Burgen des Mörders, schlug dessen Helfershelfer aufs Haupt, verjagte den Verhafteten aus dem Land und verfolgte ihn bis über die Thalgrenzen hinaus. Aber nun erwuchs den zornigen Rächern plötzlich eine neue, schwere Gefahr von seiten des Grafen Amadeus VII. von Savoyen, der für den Klüchtigen Partei ergriff und mit dem romanischen Adel die trokige Bauernschaft zu bezwingen hoffte. Den erledigten Bischofsstuhl trachtete er nach seinem Sinn zu besetzen, um endlich sein ersehntes Ziel zu erreichen. In seinem Namen fiel Graf Peter von Grenerz mit starker Heeresmacht über den Saletsch ins Wallis ein, erstürmte Sitten und gab die Stadt den Slammen preis; dann ging's thalaufwärts bis nach Visp, wo sich das Heer lagerte. Die Walliser aber warfen sich dem Seind mit all dem Seldenmut eines freiheitsdurstigen Volkes entgegen und errangen im Dunkel der Nacht einen glänzenden Sieg, der vier Tausenden von der Streitmacht des Grafen das Leben gekostet haben soll. So ist das Jahr 1388 durch die Tage von Visp und Näfels in unserer Geschichte doppelt denkwürdig geworden.



Trotz dieser Niederlage gab Savoyen seine Sache nicht verloren. Noch vier Jahre lang litt Land und Volk unter den rastlosen Kämpfen, aber endlich erschöpften die Walliser ihre Kräfte und mußten froh sein, daß ihnen um das Opfer schwerer Geldsummen Friede gewährt wurde. So sehr sie gelitten und so hart die Bedingungen waren, durch deren Erfüllung das heimgesuchte Land zur Ruhe kam, so blieb ihnen doch die Freude, ihre alten Freiheiten mit Erfolg verteidigt zu haben. Und als eine glückliche Folge der durchlebten Bedrängnis ist die Aufnahme der „Sehnten“ (und des Bischofs) in das ewige Burg- und Landrecht der drei Orte Luzern, Uri und Unterwalden zu bezeichnen (1403), wodurch die bereits bestehende Freundschaft mit den Eidgenossen befestigt wurde und die Walliser einen bleibenden Halt fanden.



Rhonebrücke von St. Maurice im Unterwallis.

Aber schon nach einem Jahrzehnt sollte neuer Kampf das Thal durchtoben. Entfacht wurde derselbe durch den steigenden Unwillen gegen die Familie von Raron, die nach dem Sturze des Freiherrn von Thurn zu fast allbeherrschendem Einfluß gelangt war, indem sie den bischöflichen Stuhl, die Stelle des Landeshauptmanns und andere hohe Ämter besetzt hatte. Namentlich verhaßt war dem Volke der Freiherr Witschard, der Landeshauptmann und Stellvertreter des Bischofs. Derselbe verletzte die „Sehnten“ durch Hochmut und Gewaltthat und brachte im Jahre 1414 den Wroth der Walliser dadurch zum Ausbruch, daß er einem savoyischen Heer, das auszog, um den Eidgenossen das Eschenthal zu entreißen, „Steg und Weg, Hilfe und Rat“ gewährte. Boten aus den Waldstätten beklagten sich über dies Unrecht bei ihren Freunden im Wallis, worauf sich diese in loderndem Zorn zum Kampf gegen das übermütige Geschlecht erhoben, um demselben „Saum und Gebiß anzulegen“. Unter einem Banner, das eine Sündin mit vielen Jungen zeigte, sammelten sich die streitbaren Thalleute; „es sollten“, sagten sie, „der Sünde so viele werden, daß der Adler, den die Raron in ihrem Wappen führten, vor ihnen flüchten müsse“. Auch von